

«Das schönste Amt in diesem Land» soll es auch bleiben

Manchmal ist es undankbar, an der Spitze einer Gemeinde zu stehen, manchmal lasten die Anfeindungen aus der Bevölkerung schwer, zu schwer sogar. Heidi Wanner, Gemeindeammann von Koblenz, hat diese Erfahrung gemacht. Nun zieht sie die Konsequenzen und tritt zurück. Trotz allem würde Wanner wohl unumwunden der Aussage von Bundesrätin Simonetta Sommaruga zustimmen: Gemeinderat, Gemeinderätin zu sein, sei eigentlich das schönste Amt, das man in diesem Land haben könne, sagte die Justizministerin in der letzten Session vor dem Parlament.

Ein Engagement des Bundes zur Entwicklung eines Bildungsangebots für

Gemeinden, wie dies das Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbands (SGV), Christine Bulliard-Marbach, per Motion verlangt hatte, lehnte Sommaruga dennoch ab. Das sei nicht Sache des Bundes, argumentierte sie. Im Nationalrat wurde das SGV-Anliegen von der CVP und der SP unterstützt, für eine Mehrheit reichte es allerdings nicht. Der SGV wird sich daher weiterhin und künftig noch vermehrt aus eigener Kraft dafür einsetzen, dass ein Ausbildungs- und Austauschangebot Anreize schafft für Männer und Frauen, sich für die breit gefächerte Aufgabe eines Gemeinderats oder einer Gemeinderätin zur Verfügung zu stellen. Das erste, vom SGV organi-

sierte Treffen junger Mitglieder einer Gemeindeexekutive vom 14. Oktober in Olten gehört ebenso dazu wie das neu geschaffene Angebot eines kompakten Medientrainings. Vielleicht wirken auch die positiven Erfahrungen junger Gemeindepolitiker ansteckend: Wir erteilten zwei von ihnen vor dem Kongress in Olten das Wort.

Weiterbildung bietet auch die Universität St. Gallen an. In Zusammenarbeit mit dem SGV gewährt sie den ersten drei Verbandsmitgliedern, die sich für das CAS «Weiterbildung für Politik» einschreiben, einen Rabatt von 500 Franken auf den Preis für den Zertifikatskurs 2017.

Denise Lachat

Heidi Wanner hat genug

23 Jahre war sie im Amt. Doch schrumpfender Respekt und die Anonymität des Internets haben an der Substanz genagt. Darum macht Heidi Wanner, Frau Gemeindeammann von Koblenz AG, nun früher Schluss als geplant.

Nachdenklich sieht sie aus, Heidi Wanner (63), blondes, kurzes Haar, sportliche Figur. Wie sie da am Rhein sitzt, am «Laufen», der letzten ungezähmten Stromschnelle am Hochrhein. Es ist einer ihrer Lieblingsorte in «ihrem» Koblenz, 1640 Einwohner. Ein halbes Jahr ist es her, dass Frau Gemeindeammann Heidi Wanner ihren Rücktritt verkündete. Am Ende einer Gemeindeversammlung war es. «Übrigens», so begann ihre Mitteilung, zwei Sätze, Applaus.

Das Amt als Bereicherung

Nicht wegen der angekündigten Demission per Ende des Jahres – und ein Jahr vor dem Ende der laufenden Legislatur – wurde geklatscht, sondern grundsätzlich: In Koblenz, wo man sich zweimal jährlich versammelt, um über die Dorfbelange zu befinden, gehört Applaus dazu. Es sei, sagt Wanner, Teil der Dorfkultur. Und um die stehe es gut. Das sind die guten Seiten des Dorfs. Und eigentlich empfindet Heidi Wanner ihr Amt als Bereicherung: «Es ist herausfordernd. Und es bildet», sagt sie. «Man lernt ungeheuer viel – zu verhandeln, mit Menschen umzugehen.» Doch da liegt

das Problem. Denn manche Menschen lassen nicht mit sich umgehen. Sie werden übergriffig, drohen Gewalt an. Wanner ist an vorderster Front, als man ihr mit dem Tod droht.

Das Amt als Belastung

Beide Fälle sind schon einige Jahre her, es kam zu Hausdurchsuchungen, Waffen wurden sichergestellt, Strafen verhängt. Besonders im vergangenen Jahr kamen ehrverletzende E-Mails hinzu, Respektlosigkeiten, Beschämendes wurde gesagt. «Ich hatte keine Angst», sagt Wanner, ihr Blick fest, «und ich habe auch heute keine Angst.» Trotzdem war sie der Situation ausgeliefert.

Es gab nicht jenen Tag, an dem Heidi Wanner sagte: «Jetzt reicht es!». Ihr Entschluss, vorzeitig zurückzutreten, reifte, über Jahre sogar. Er ist die Summe des Geschehenen. Sie spricht von einem Wandel im kommunalen Miteinander, von abnehmender Kompromissbereitschaft, schrumpfendem Respekt und mangelnder Zivilcourage. Hinzu kommt die Anonymität des Internets: «Früher wurde ich von Angesicht zu Angesicht kritisiert, heute kann jeder am Sonntag-

morgen in die Tasten hauen. Da sind die Hürden für Beschimpfungen auch weniger hoch.»

Heidi Wanner differenziert, ist überzeugt, dass es kein grundlegendes Problem in der Schweizer Kommunalpolitik gibt, dass es nur einige wenige sind. «Geltungssüchtige, Verstockte, Menschen, die das Haar in der Suppe suchen. Doch sie sind halt jene, die am lautesten brüllen – und einfach zu viel Energie verzehren.» Darum ist es ihr zunehmend schwerer gefallen, Distanz zu wahren. Doch Distanz braucht es als Gemeindeammann. «Und Abgrenzung, denn man ist nie Zivilperson.»

Die «Kampfmuus» will nicht kämpfen

Weil sie es nicht mehr schafft, das Negative nicht persönlich zu nehmen, zieht sie ihre Konsequenzen. Sie sagt nicht: «Ich kann nicht mehr», sondern: «Darauf habe ich keine Lust mehr.» Heidi Wanner, kaufmännische Ausbildung, zweifache Mutter, aufgewachsen im Glarnerland, freut sich aufs Reisen und auf mehr Zeit mit ihren Enkeln. Der ältere nennt sie «Kampfmuus».

Zurück im Büro nippt Wanner an einer Tasse Kaffee, ein Slogan der Punkband



Heidi Wanner an einem ihrer Lieblingsorte: der Laufen am Hochrhein.

Bild: Lucas Huber

«Die Toten Hosen» prangt darauf: «Bis zum bitteren Ende». Als bitter empfindet sie das nahende Ende ihrer politischen Laufbahn nicht. Zu viel Positives habe sie erlebt, zu viele schöne Begegnungen gehabt. Vermissen wird sie die Mitarbeitenden und die Arbeit darum trotzdem. Dann huscht ihr ein Lächeln übers Gesicht: Als sie 1994 ihr erstes Geschäft vor der Versammlung vertrat, hoffte sie, man höre durchs Mikrofon ihr Herz nicht pochen. Heute weiss sie: «Als Gemeinderat muss man mit den Adlern fliegen und mit den Hühnern kratzen – und ja nicht mit den Schweinen in den Trog steigen.» Am 23. Oktober wird ihre Nachfolge an der Urne erkoren, im November schliesslich wird Heidi Wanner zum letzten Mal vor die Gemeindeversammlung treten. Vielleicht wird sie eine Rückschau halten auf 23 Jahre Gemeinderat, davon 14 als Frau Gemeindeamman – doch wahrscheinlich eher nicht. «Denn wir Gemeinderäte», sagt sie, «sollten uns nie zu wichtig nehmen.»

Lucas Huber

Jung und voller Tatendrang

Das Amt in einer Gemeindeexekutive ist spannend und faszinierend, aber auch anspruchsvoll. Ein Teilnehmer und eine Teilnehmerin berichten im Vorfeld des ersten Treffens der jungen Mitglieder über ihre Erfahrungen.



«Als Jüngster für die Ältesten»

«Es ist schon witzig: Ich bin als jüngster Gemeinderat für unsere ältesten Mitbürger zuständig. Aber es ist ungemein spannend, und ich werde trotz meinem Alters akzeptiert, das ist kein Thema. Akzeptiert wurde ich immer. Bei meiner ersten Wahl war ich 27-jährig: Natürlich gab es da Skeptiker. Man zweifelte an meiner politischen Erfahrung und erwartete, ich wäre schnell wieder weg. Aber das hat sich schnell gelegt, und knapp sechs Jahre später bin ich noch immer da – und übe mein Amt mit Begeisterung aus, auch dank der Flexibilität meines Arbeitgebers und der Familie. Dabei sind die Herausforderungen gross, denn Niederrohrdorf verzeichnet ein enormes Wachstum. Meine innovativen Ideen stiessen auf offene Ohren. So kann ich das Dorf mitgestalten, und genau das macht den Reiz für mich aus; darum wollte ich in die Politik.»

Aufgezeichnet von Lucas Huber

Lukas Fus (33), Key Account Manager, seit 2010 Gemeinderat in Niederrohrdorf (AG), Ressort Alter, Gesundheit, Kultur, Sicherheit und Landwirtschaft.

Bild: zvg

«Manchmal hält man mich für die Sekretärin»

«Dass ich in der Politik gelandet bin, ist mehr Zufall als Strategie. Meine Eltern führen einen Bauernbetrieb, da ist es bis zur Politik nie weit. Ausserdem engagiere ich mich im Umweltschutz, und der führt vor allem über die Politik. Nie hätte ich bei meiner ersten Wahl 2010 damit gerechnet, gewählt zu werden. Das war eine riesige Überraschung, nicht nur für mich.

Also musste ich mich behaupten, denn die Kombination «Frau» und «jung» war neu – und dann auch noch eine Grüne in einer klar bürgerlich dominierten Gemeinde. Aber meine Ratskollegen förderten mich von Anfang an. Manchmal hält man mich für die Sekretärin, aber darüber kann ich lachen. Rückblickend staune ich, wie gut ich aufgenommen wurde, denn ich hatte wirklich keine Ahnung. Doch mit der Arbeit wuchs das Interesse, und heute weiss ich: Gemeinderätin zu sein, ist eine enorme Horzonterweiterung.»

Aufgezeichnet von Lucas Huber

Christine Badertscher (34), Agronomin, seit 2010 Gemeinderätin in Madiswil (BE), Ressort Öffentliche Sicherheit.

Bild: zvg



Der neue Beobachter-Ratgeber «Aktiv werden in der Politik»

Neue Leute sind gesucht, um in Gemeinderäten und -parlamenten, Schulpflegen, Sozialbehörden mitzuarbeiten und mitzubestimmen. Der neue Beobachter-Ratgeber «Aktiv werden in der Politik», der in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gemeindeverband entstanden ist, zeigt, wie unsere Demokratie funktioniert und wie der Politikeinstieg gelingt. Heini Lüthy, Autor und Journalist, motiviert Leute jeder politischer Couleur, den Schritt Richtung Lokal- und Regionalpolitik zu wagen. Er erklärt die Aufgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden, stellt die einflussreichsten Parteien vor und lässt gestandene Politikerinnen und Politiker zu Wort kommen.

pd



Informationen: www.beobachter.ch/buchshop

Der SGV bietet neu ein kompaktes Medientraining an

Exekutivmitglieder von Schweizer Gemeinden sollen rasch und kompetent Auskünfte erteilen und Entscheide kommentieren können, auch wenn die Zeiten hektisch sind und sich die Ereignisse überschlagen. Der Schweizerische Gemeindeverband möchte ihnen dabei Unterstützung anbieten in Form von kompakten Medientrainings in Zusammenarbeit mit zwei erfahrenen Medientrainerinnen. Die Kurse finden in den Räumen der SGV-Geschäftsstelle in Bern statt und dauern jeweils einen halben Tag. Die Kursdaten werden im SGV-Newsletter bekanntgegeben, Interessenten können sich aber bereits heute unter verband@chgemeinden.ch melden.

Die Kurse werden von Eva Novak, Bundeshausjournalistin und Medientrainerin, in Zusammenarbeit mit Barbara Ritschard, Kommunikationsberaterin, durchgeführt. Ziel des Trainings ist, dass die Teilnehmenden überzeugend in und gegenüber den Medien auftreten können. Sie kennen die Anliegen der Medienschaffenden, wissen, worauf es beim Auftritt in Radio und Fernsehen ankommt, und sind in der Lage, auch in unangenehmen Situationen und kurzfristig ihre Botschaft leicht fassbar und für eine breite Öffentlichkeit verständlich auf den Punkt zu bringen. Das Üben vor Kamera und Mikrofon steht dabei im Vordergrund. Theorie wird dosiert und situationsspezifisch vermittelt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Handouts und Checklisten. Trainiert wird anhand von konkreten Fragen, die sich in den betreffenden Gemeinden stellen. Im Vorfeld des Trainings werden sogenannte «Nasty Questions» vorbereitet – jene Fragen also, welche die teilnehmenden Mitglieder von Gemeindeexekutiven am meisten fürchten. Im Training werden dann gemeinsam die überzeugendsten Antworten gesucht. Sämtliche Aspekte eines Medienauftritts finden Beachtung: Verbales wie Ausdrucksfähigkeit, Wortwahl, Klarheit und Überzeugungskraft der Argumentation, Erkennen und Überwinden von Insiderjargon, Feilen an der Botschaft: Wie fasse ich mich kürzer, prägnanter? Welches sind die besten Beispiele, Bilder, Pointen?, Nonverbales wie Körperhaltung, Stimme, Blick, Gestik, Mimik, Zugewandtheit: Sichtbarmachen von Verhaltensmustern, Kontrolle unerwünschter nonverbaler Signale, Formales wie Kleidung, Stil, allgemeines Auftreten, Tipps für die optische Kompetenz.

dla